

Lona Rothe-Jokisch, 1987, Wie entsteht ein Gedicht?

in: Focusing Informationen 1987.1/2, S. 32-33

Liebe Christiane,

es ist früher Abend, ich sitze in einer Kasseler Kneipe (Barhocker an hohen Bistrotischen) und stelle mir auftragsgemäß die Frage "Wie entsteht ein Gedicht?"

Ein gefährliches Unterfangen, ich bin eigentlich dazu angehalten, dies selbst nicht zu bemerken. Gedichte schleichen sich ein: Es kann sein, ich stehe an einer Ampel, überquere eine Straße und unverhofft ist da ein Wort bei mir, meldet sich wieder und wieder, versammelt andere Wörter um sich, und langsam beginnt meine Stirn zu schwingen, vor und zurück wie eine Rumbarassel, beginnen meine Ölpumpen ihr somnambules Auf und Ab. An dieser Stelle wird es höchste Zeit zurückzutreten, eine Brille mit getönten Gläsern aufzusetzen und auch vorsorglich nur noch aus den Augenwinkeln wahrzunehmen, was da hervorquillt aus Ecken, Kanaldeckeln und Rissen im Asphalt.

Ich weiß nicht, ob Angler gut daran tun, durch die Wasseroberfläche hindurch die Fische anzustarren, ob Fallensteller es wagen, ihre Blicke unverdeckt auf die Beute zu schleudern - ich tue dies nie. Der Köder treibt auf dem Wasser, die Schlange liegt wie vergessen zwischen vertrockneten Blättern, und erst wenn die Schnüre zucken, geht auch ein Ruck durch meine Sehnen, ich habe gezogen.

Gedichte sind eine Beute, der Anlass bald bedeutungslos, die Fanggeräte aus Unschuld und List schnell verblichen. Es bleiben Freude und Triumph, Dankbarkeit und Grinsen, die ganze Pracht.

Du sagtest einmal, eines meiner Gedichte sei zu privat, um es zu veröffentlichen - diese Empfindung ist mir vollkommen fremd. Es kommt vor, dass einzelne Zeilen oder kleine Abschnitte zu mir zurückkehren, über meiner Stimmung eine Schlaufe drehen ("du meine liebe Güte / wie ist mir / ach / der Mond geht auf / und ich habe nichts / im Magen / nichts / stützt mein Herz /") und wieder verschwinden. Sie haben dann die Qualität eines Zauberspruchs, einer magischen Formel, die von neuem zu lösen vermag, - aber keinen Rest von Privatheit.

- Pause -

Ich merke gerade, Gedichte eine Beute, das reicht noch nicht. Eine neue Idee, einen Brief an Dich zu schreiben, mit Fragmenten: Versuch Nr. 1 (Beute), Versuch Nr. 2 (Geburtsvorgang), Versuch Nr. 3 (...) usf. Aber dazu wird es nicht kommen: den Redaktionsschluss vor Augen möchtest Du in zwei Tagen meine Schilderung in Händen haben. So muss ich es bei diesem ersten Annäherungsversuch belassen. Vielleicht kann ich in einem nächsten Anlauf prägnanter werden. Hilfreich wäre sicher eine erhellende Erläuterung zum "Entstehungsvorgang eines Focusingprozesses". Vielleicht schreibst Du mir etwas dazu?

Ich tauche auf. Es ist laut geworden um mich herum. Musik, Gelächter, erwartungsvolle Augen, die Leute stehen dicht gedrängt bis zur Eingangstür. Ich werde vor der Heimfahrt noch ein bisschen "Szene" naschen und grüße Dich zur guten Nacht und bis zum Wiedersehen

Deine Lona

P.S. und nicht vergessen, bitte ein paar Worte zum Thema: Wie mache ich Focusing / wie treff ich einen Engel / wie reite ich einen Dämon / wie schreibe ich ein Gedicht / wie fange ich einen Fisch .. wie ...

Der Neujahrstag geht
das Dorf liegt still, ein Böller
erschrickt und verstummt.

1.Jan.2003

Haar, weißes
allererster
einzelnes
willkommen
wie frühe Apfelblüte
empfang ich dich
in meinem Herzen
und suche nach dir
immer wieder
und finde dich
und grüße dich
gerührt
kleine Botin
einer neuen Zeit.

April 1987

Kühler ist mir der weiße Schnee
und lieber
als roter Mohn
in der Mulde meines Herzens
Stiller
bedeckt er die Hügel
als Blüten je
wenn der Schmerz einhergeht
und raukehlig singt.

1. April 1996

Des Menschen Wille
ist nicht sein Himmelreich

saumlos ist die Welt
das Wesen unbegrenzt
dies können wir Himmel
nennen.

August 2003

Werte Mutter Nacht
durch Deine dunklen Flure
trägt mich die Erde.

30.Dez.2002

Die Welt ist ein guter Ort zum Leben
und zum Sterben,
nichts fehlt.

Aug.2002

Getuschter Himmel
ergraut, der alte Sommer
verschenkt weiche Luft.

August 2002

Die Schiffe sinken
mit ihnen meine Schätze
am Morgen, hochaufgerichtet
die Farbe des Mohn
zur Nacht das Harfenspiel
seiner Fäden
am Krankenbett der Tante
wie im Garten
die Zartheit von Kommen und Gehen

Juli 2003

Die alten Äste
färben sich, erstaunt umfängt
der Wald seinen März.

März 2003

Mauern, grün von Schnee
Kupferwind in den Zweigen
nicht Winter, nicht Lenz, noch heute
breche ich Tabus.

31. Januar 04

Habenichts und
Binnenichts
möcht
erdschwer sein
und tiefgestapelt
platzverdrängend
wurzelgreifend

und an meinen Armstümpfen
möchte ich die Höcker spürn
Knospen, die an sich halten
so lang
ja so lang
bis der Ast kommt
hervortritt
und nach und nach sich
vorwärtsschiebt
und Blatt für Blatt
und Blüte um Blüte
und Fruchteknoten
die Knoten sind
und Knoten bleiben
so lang
ja so lang
bis der Apfel erscheint
und der Apfel ist da
und der Apfel ist Apfel
und nur geschaffen
zu hängen, Unzeiten

zu hängen, zu bleiben
und Wurzel und Stamm und Äste und Stile
sind widerständig
und voller Bereitschaft zu tragen, zu feiern
und niemals zu lassen
die Apfelheit

und was danach und ob und wann
das weiß ich nicht
bin Habenichts
hab Binnenichts
und erdschwer nicht
und wurzel nicht
und stapel nicht
und äpfel nicht
und geh nicht ab
und komm nicht an
und falle
dauerlos.

November 1985

Wenn der Tag sich trübt
sinkt mein Herz
in die Nacht
und mein Wesen zieht
allein wie der Mond
durch die Täler.

Nov. 1996

Wie freundlich blickt ihr
sanfte Novembermonde
auf Efeu und Reif.

November 2002

Ich bin gefügt in meine Einsamkeiten
und schau dem Fallen und Verlieren zu
mein Herz, lang aufgegeben in die Ruh

und ach, wie still das Flimmern der Gezeiten.

Okt.94

Gerunzelte Stirn
blinder Blick, ernste Miene -
sein Sonntagsgesicht.

5.10.03

Eisblumen blitzen
Wintergewitter, am Berg
donnert der Schneebruch.

Okt.2000

Psalm (1)
Dein Lächeln zu sehn
färb ich den Sternenflug rot
und singe laut und vernehmlich
den Klang deiner Stimme zu hören
und alle Schimmer befrag ich
und kenne die Antwort doch nicht
ist es mein Herz das so leuchtet
ist es dein dunkles Gesicht?

März, 1988

Schönes Tier Wut
wer striegelt dein Fell
wen freut dein Auge
blankgewölbt
wer kennt den Abgrund
wer deinen Sprung
gewaltig und frei
in deinem Schrei
das gellende Leben
wer hält stand
wer blößt sein Herz
wer votiert
für den Schutz deiner Art

wer dankt dir Rettung
wieder
und wieder
wer wagt den Antrag unerhörter
grenzenloser Zärtlichkeit
wer denn von allen
wer meine Schöne
wer denn, mein Lieb
wenn nicht ich?

1989

Von der Hand in den Mund
und die Perlen vor die Säue
so leb ich
Gott
angestrengt
mager
immer brennend
langsam
werden meine Augen müde
auf und ab
fühl ich die Bewegung
der Lider
die Klänge meiner Gitarre
greif ich in die Saiten
lange Töne
ja ich bin müde
und seh
meine Perlen
rollen
und nehm
das Stückchen Trockenbrot
immer noch
kenn ich
nur diese
Losung.

Februar 1984